

gedruckt

VORTRAG

Von

Dr. RUDOLPH H. STEINER

gehalten am 9. December 1917 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Wie ich schon bemerkt habe, werden wir in diesen Tagen Betrachtungen anstellen, die darinnen denn gipfeln werden - morgen oder übermorgen gipfeln werden in einer Auseinandersetzung über geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit, gipfeln werden darinnen, dass gezeigt werden soll, in welchem Sinne ein geschichtliches Ereignis notwendig ist, und in welchem Sinne ein geschichtliches Ereignis, überhaupt irgend etwas, das in das Menschenleben seelisch hereingreift, auch anders sein könnte. Es ist dieses ein Problem, das ja in der Gegenwart, wo so bedeutungsvolle Ereignisse hereingreifen in das Menschenleben, von ganz besondere tiefgehender Bedeutung ist; denn angesichts der traurigen katastrophalen Ereignisse der Gegenwart muß sich ja jeder Mensch die Frage stellen: Inwiefern sind solche Ereignisse, und ist gerade dieses Ereignis abhängig von einer gewissen Notwendigkeit, und inwiefern hätte es auch ganz anders ausfallen können, hätte es sich ganz anders gestalten können?

Sie gesagt, wir werden hinstreben darauf in diesen Tagen, und diese große umfassende Frage zu beantworten mit den Mitteln, die man gegenwärtig in der Öffentlichkeit zu besprechenden okkulten Grundlagen haben kann. Aber wir müssen ausgehen, u. i. f., von einer umfassenderen Betrachtung des menschlichen Lebens. Wir müssen uns etwas vertiefen von einer gewissen Seite her

in die menschliche Natur selbst. Das müssen wir voraussetzen lassen. Denn, wie Sie vielleicht ja gerade aus den in der letzten Zeit gehaltenen öffentlichen Vorträgen entnehmen können, spielen in das menschliche Leben herein fortwährend die Kräfte jener Welt, in welcher der Mensch sich befindet zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Viel intensiver als man denkt spielen die Kräfte, in die der Mensch als sogenannter Toter eingebettet ist, in das Leben herein, viel intensiver als man denkt. Wir sind - ich habe das letzte Mal, ich möchte sagen, mehr physisch darauf aufmerksam gemacht - wir sind als Menschen so geartet, dass im Grunde genommen die Schwelle zwischen der gewöhnlichen physischen Welt und der geistigen Welt mit uns durch uns geht. Wenn wir unser gewöhnliches Leben, a. l. P., ins Auge fassen, und heute das, was wir das letzte Mal mehr physisch betrachtet haben, mehr seelisch betrachten, so können wir sagen: Unser menschliches Leben, wenn wir hier in physischen Körper (verkörpert) sind, verläuft so, dass wir in uns wirksam haben erstens alles dasjenige, was durch unsere Sinne während unseres Lebens erfahren werden kann, alles dasjenige, was sich gewissermaßen als der Sinnes Teppich um uns herum ausbreitet, und wovon wir durch unsere Sinne Kunde erhalten. Auf diese Welt baut sich dann auf alles dasjenige, was wir aus dieser Sinneswelt herausarbeiten, aber was wir auch unabhängig von dieser Sinneswelt durchdringen können in unserem Vorstellungsleben. Wenn wir aber Sinnesleben und Vorstellungsleben zusammenfassen, so haben wir im Grunde schon alles dasjenige, a. l. P., in dem wir leben mit unserem gewöhnlichen wachen Bewusstsein.

Von dem Augenblicke, wo wir des Morgens aufwachen, bis zu dem Augenblicke wo wir einschlafen, wachen wir in Wirklichkeit nur vollständig in unseren Sinnes-eindrücken und in unseren Vorstellungen. In unseren Gefühlen, in unserem Gefühlsleben wachen wir eigentlich nicht im vollen Sinne des Wortes. Und zwischen dem Vorstellungsleben und dem Gefühlsleben liegt für das gewöhnliche Bewusstsein ziemlich unvermerkt die Schwelle. Denn dasjenige, was unser Gefühlsleben als tiefere Realität durchdringt, das kommt eigentlich dem Menschen in Wirklichkeit gar nicht zum Bewusstsein. Die Gefühle selbst können ihn zum Bewusstsein. Die Gefühle wachen heraus aus einer unterbewussten Welt. Aber das Bewusstsein hat mit den Gefühlen wirklich nicht mehr zu tun, als wir im Schlafe mit unserem Traum zu tun haben. Deshalb konnte auch in den öffentlichen Vorträgen hier in der Schwelle jetzt gesagt werden: Indem der Mensch in seinem Gefühlsleben lebt, schläft er eigentlich träumend. Das Traumleben dehnt sich herein in unser wachendes. Während wir vom Einschlafen bis zum Aufwachen eigentlich immer im Traum

sind, - wir sind immer in Träumen, aber nur die am allerstärksten mit unserem physischen Dasein zusammenhängenden Träume kommen zum Bewusstsein oder zu der Erinnerung; das Träumen geht durch das ganze Schlafleben weiter. Und nur in den tieferen Schichten unseres Bewusstseins schlafen wir gewissermaßen träumlos. Aber dieses träumende und traumlos schlafende Leben geht auch in unser Wachleben herein. Das Traumleben geht in unser Gefühlsleben herein, in das Affektleben, in das Leidenschaftsleben. Und wir wissen nicht mehr von der Wirklichkeit, von dem wirklichen Inhalte im gewöhnlichen Bewusstsein, im nicht hellseherischen Bewusstsein wissen wir nicht mehr von unserem Gefühlsleben, als wir von dem wissen, was eigentlich geschieht, wenn die Bilder des Traumlebens vor uns ablaufen. Daher konnte auch gesagt werden, dass der Mensch den Inhalt dessen, was man "Geschichte" nennt, nicht mit wachem Bewusstsein erlebt, sondern *d u r c h T r ä u m t*; was Geschichte ist, ist ein Weltentraum des Menschen. Denn die Impulse, die in der Geschichte leben, leben eigentlich in den ~~Impulse~~- Gefühls-, in den Affektimpulsen; der Mensch träumt, indem er Geschichte erlebt. Also das Gefühlsleben liegt schon unterhalb der Schwelle des eigentlich wachen Bewusstseins. Auch in dieser seelischen Beziehung geht die Grenze zwischen bewussten und unterbewussten Leben mitten durch den Menschen. Und im *W i l l e n s l e b e n* schläft der Mensch vollständig. Denn was eigentlich im Willen lebt, davon weiss der Mensch mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nichts. Sein gewöhnliches Bewusstsein lebt in der Realität, die sich im Willen ausspricht, genau so, wie es lebt in tiefen Schlafs. Bewusst verfolgt der Mensch eigentlich nur dasjenige, was schon aus dem Willen heraus und in die Handlung übergegangen ist. Darinnen wacht er; in dem *V e l l z i e h e n* des Willens kann er nicht wachen. Daher stritten sich die Philosophen immer über die Freiheit und Unfreiheit des Willens, weil sie nicht eindringen konnten in das Gebiet, das nur mit hellseherischem Bewusstsein durchsachaut werden kann, aus dem der Wille eigentlich seine Impulse holt.

So liegt also - ich betone es noch einmal - auch in seelischer Beziehung die Schwelle zwischen der eigentlichen physischen wache-Welt und der dem Menschen unterbewusst bleibenden Welt mitten im Menschen drinnen für diesen Menschen.

Nun spielt in unser Leben herein, insofern es Gefühls- und Willensleben ist, also verträumt und verschlafen wird, in dieses Leben spielt herein alles dasjenige, welches der Mensch miterlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Die Erlebnisse der Toten, s. 14., sind eigentlich in der Welt, in der *w i r* lebend auch sind, in der wir lebend sind, indem wir fühlen

und sollen. Nur kennen wir die Realitäten mit dem ^{v. Beck} gewohnten Bewusstsein nicht, die im Fühlen und Sollen leben. Würden wir das dem Gefühlsleben zu Grunde liegende Reale, das dem Gefühlsleben zu Grunde liegende Wirkliche, und würden wir namentlich das dem Willensleben zu Grunde liegende Wirkliche so durchleben, wie wir das Wirkliche der Sinneswahrnehmungen und des Vorstellens - des Vorstellens schon weniger, aber doch bis zu einem gewissen Grade - wachend durchleben, dann, m. l. F., wäre der Tote, der Mensch, der durch die Todespforte gegangen ist, genau eben so neben uns, mit uns in fortwährender Verbindung, wie derjenige, der mit uns auch auf dem physischen Plane so herumschweift, dass wir von ihm Eindrücke empfangen können im wachen Bewusstsein durch unsere Sinne und durch unser Vorstellungsleben. Dasjenige, was in den Impulsen der Toten lebt, das ragt fortwährend herein in unser Gefühlsleben, in das Leben unserer Willensimpulse. Und nur weil wir dies verträumen und verschlafen, fühlen wir uns von den Toten, mit denen wir verbunden waren, getrennt.

Aber im Grunde ist auch die Welt, in der die sogenannten Toten leben, recht verschieden von der Welt, in der wir leben, wenn wir im physischen Leibe verkörpert sind. Denn sehen Sie, wenn Sie sich mit voller Besonnenheit fragen: Was liegt ihnen dann eigentlich vor für das wache Bewusstsein, für das nicht hellseherisch gewordene Bewusstsein vom Aufwachen bis zum Einschlafen? Es liegt nur dasjenige vor, was erlebt werden kann in der Welt, die sich als Sinnenteppich ausbreitet, und in der Welt, die wir uns durch unsere Vorstellungen aus dieser Sinneswelt machen. Von dieser Welt, m. l. F. ist zunächst alles dasjenige, was dem sogenannten mineralischen Reiche angehört, für den Toten überhaupt nicht vorhanden. Dasjenige, wozu man Sinnesorgane braucht, um es wahrzunehmen, ist zunächst für den Toten unmittelbar nicht vorhanden. Zu dieser mineralischen Welt gehören z. B. auch die Sterne, gehören Sonne und Mond, gehört überhaupt alles dasjenige, was mit den Sinnen wahrgenommen wird, und es gehört ein grosses Gebiet der Pflanzenwelt dazu. Das sind zunächst Gebiete, die nicht aufgeschlossen liegen vor dem Geistes- und Seelenaugen des Toten.

Dagegen beginnt aufgeschlossen zu sein für das Seelenaugen des Toten bereits die Welt, die auch mehr oder weniger unbewusst uns vorliegt, indem wir den Blick lenken, hier allerdings den durch die Sinneswelt ver-
schleierten Blick lenken auf die tierische Welt. Die tierische Welt, das heisst: die Welt der Impulse, der Kräfte, die in den Tieren leben, die ist für den Toten genau so die untere Welt, wie für uns im physischen Leibe die mineralische Welt die untere Welt ist. Dann baut sich

auf für den Toten, wie sich für uns aufbaut die pflanzliche Welt, die hervorsprosselt aus der mineralischen Welt, baut sich auf für den Toten aus der Grundlage, die in der tierischen Welt lebt, die menschliche Welt, - die menschliche Welt als seelische Welt. Und wie für uns das Tierreich erst die dritte Kategorie bildet, die sich aufbaut auf mineralischer, pflanzlicher Welt, so für den Toten als das weiterhinaufliegende Reich das Reich der Angeloi, Archangeloi usw.

Die ganze Umgebung, in die der Tote hineinversetzt ist, ist damit eine andere als die Umgebung ist, in der wir selbst im physischen Leibe leben. Denn stellen Sie sich einmal vor, m.l.F. § : Aus der Welt, die Sie wahrnehmen mit Ihrem physischen Leibe, über die Sie sich Vorstellungen machen in Ihrem physischen Leibe, wäre alles dasjenige weg, was Sie durch die Sinne wahrnehmen. Es bliebe überhaupt zunächst für das nicht hellseherische Bewusstsein etwas übrig, was sich nur wie eine Traumwelt ausnehmen könnte, was nur erträumt werden könnte, was nicht stärker im Bewusstsein leben könnte, als ein Traum. Deutlicher aber wird der Unterschied, wenn wir ihn in einer anderen Weise noch ins Auge fassen. Sehen Sie: das Wesentliche Charakteristikon unseres Lebens in der Umwelt, solange wir im physischen Leibe verkörpert sind, ist, dass wir, - obwohl innerlich die Sache andere ist, das wissen Sie aus anderen Vorträgen - dass wir, indem wir zu den mineralischen und pflanzlichen Wesen in eine Beziehung treten, das Bewusstsein haben können: Diesen Wesen bleibt es verhältnismässig gleichgültig, was wir mit ihnen anstellen. Wir handeln ja auch unter dem Einflusse dieses eben ausgesprochenen Gedankens. Wir zerschlagen ruhig Steine, und haben zunächst das Bewusstsein, dass wir dem Stein nicht Weh tun, oder auch keine Lust bereiten. Sie wissen: innerlich ist die Sache etwas andere; aber insofern wir Menschen mit der mineralischen Umwelt in Berührung stehen, denken wir mit einem gewissen Rechte: Lust und Leid wird nicht gleich aufgerührt, wenn wir einen Stein zerschlagen, oder dergleichen.

In ähnlicher Weise verhalten wir uns gegenüber der Pflanzenwelt. Und diejenigen Menschen sind schon sehr selten, welche z/B. eine Art Schmerz empfinden, eine Art Mitgefühl empfinden, wenn eine Blume gepflückt wird. Die Menschen, welche doch in einem gewissen Sinne lieber die Rosen am Rosenstrauch haben als im Rosenbouquet im Zimmer, die sind nicht gar so häufig; erst bei der tierischen Welt fangen wir an, unser Menschliches unmittelbar mit der Umwelt in Beziehung zu bringen. Und noch einmal sei's gesagt: die Menschen, die mit einem auch nur entfernt ähnlichen Gefühle

Rosen von Rosenstrauch pflücken, wie sie Köpfe von Tieren abreißen würden, um sie zu Sträußchen zusammenzufügen, diese Menschen sind eben doch unter den Gegenwärtigen selten; selbst unter Anthroposophen habe ich gefunden, dass nicht alle immer die Rosen am Rosenstrauch am allerliebsten haben, - obwohl ja das Gefühl schon so weit fortgeschritten ist, dass noch niemals in einem Saale überreicht worden ist - sagen wir z.B. - ein Bouquet mit Nachtigallenköpfen! Da fangen wir an, m.i.F., zu fühlen wie sich das Leben, das sich in uns selbst ausdehnt, wie sich das Leben hinein fortsetzt in unsere Umwelt.

Der Tote hat es nicht so. Für den Toten gibt es gar nichts in der Umgebung, für das er nicht das Gefühl haben könnte, wenn er nur - es ist jetzt ganz symbolisch, bildlich gesprochen - einen Finger ausstreckt, dass sich das, was durch das Ausstrecken des Fingers - es ist natürlich bildlich gesprochen - also durch irgend eine Aktion vollzieht, dass das nicht Lust und Leid in der Umgebung auslöst, alles, was der Tote tut; er kommt gar nicht anders mit seiner Umwelt in Beziehung, als dass er Lust und Leid erweckt, dass überall ein Echo von Lust und Leid ist. Tun Sie etwas, nachdem Sie durch die Pforte des Todes gegangen sind, so geschieht immer durch dasjenige, was Sie tun, irgendwo Schmerz oder Freude, Entspannung oder Anspannung von so etwas, was Ähnlich dem Gefühlsleben ist. Wenn wir an einen Tisch klopfen, haben wir eben das Gefühl: dem Tisch tut's nicht weh. Der Tote kann nie eine Aktion ausführen, ohne dass er weiss: er lebt und webt nicht nur im Lebendigen, sondern im gefühlmässig-Lebendigen. Gefühlmässiger Reiz ist ausgebreitet über seine ganze Umgebung.

Von einer anderen Seite finden Sie ja das geschildert in den entsprechenden Kapiteln selbst meiner "Theosophie". Diese gefühlmässige Reiz-Welt lebt als auf einer untersten Stufe eben im tierischen Reich. Und so bekannt wir sind, m.i.F., mit einer gewissen Aussenseite des mineralischen Reiches durch unsere Sinneswahrnehmungen, so bekannt ist der Tote mit der Innenseite, nicht mit der Aussenform, aber mit der Innenseite des tierischen Lebens über seine ganze Welt hin. Das ist die unterste Grundlage, auf der er lebt; das ist die unterste Grundlage, auf der er sich aufbaut, auf der er sein Dasein aufbaut. Und ein grosses Stück Arbeit für den Toten besteht darin: sich in unmittelbarer Beziehung zu setzen zu der Welt des Tierisch-Lebendigen.

Wie wir uns hier von Kindheit auf in Beziehung setzen zu der Welt des Mineralisch-Toten, so leben wir uns nach dem Tode ein in eine allmählich besser wachsenden und wachsenden Beziehung, das heisst an Breite und an Ausdehnung wachsende Beziehung zu der Welt des Tierisch-Lebendigen. Die

lernt der Tote nach allen Seiten kennen. Die ~~Le~~rat der Tote kennen, indem er stufenweise alle die Geheimnisse zu durchdringen hat, welche ihm hier so verborgen sind, wie seelisch dasjenige, was unter seinem Gefühlsleben schlussert; denn es ist dasselbe.

Es kann selbstverständlich eine solche Frage wie diejenige, die ich ~~jet~~ aufwerfen will, nicht als eine ordentlich wissenschaftliche Frage gelten; allein sie kann doch hindeuten auf irgend etwas, hinter dem reale Beziehungen sind. Gefragt werden kann: wo r u m denn eigentlich dem Menschen hier in der physischen Welt manches vorgehen ist beim Warten der als durchdringenden Weltweisheit? Man kann fragen: warum das verborgen ist, in das der Tote eingeweiht werden muss, in die Geheimnisse des Aufbaus der gesamten tierischen Welt?

Gerade wenn man solch eine Frage zu beantworten versucht, greift man hinein in die tiefsten Geheimnisse des Daseins überhaupt. Und auch mit dieser Frage werden wir uns noch etwas zu befassen haben in diesen Betrachtungen. Zunächst aber haben wir den Blick darauf zu lenken, w i e denn dieses Erfassen der Innenseite des tierischen Lebens eigentlich ist.

Da könnte ich zunächst, um nicht theoretisch zu werden, vielleicht ausgehen von einer zeitgeschichtlichen Tatsache. Sie wissen, dass in einer gewissen ~~M u s e r l i c h e n~~ Weise das menschliche historische Bewusstsein eine ~~Umschichtung~~ Umänderung erfahren hat in der neueren Zeit durch den sogenannten Darwinismus. Man hat versucht, die Kräfte zu finden, durch die sich die Organismen von sogenannten unvollkommenen Zuständen zu vollkommeneren Zustände entwickeln. Die Darwinisten haben ja mancherlei genannt: zunächst das Prinzip der zweckmäßigen Auslese, der Anpassung an die Verhältnisse usw. Ich will Ihnen mit diesen Dingen, die Sie ja in jedem Handbuch des Darwinismus nachlesen können, sogar in jedem Lexikon, nicht kommen; ^{darauf} aber hinweisen will ich, dass das ~~M u s e r l i c h e~~ abstrakte Prinzipien sind, dass für den, der tiefer blickt, gar nichts damit gesagt ist. Was eigentlich geschieht, ist nicht gesagt, wenn man sagt: Die Vervollkommenung geschieht dadurch, dass die Passendsten ausgewählt werden und die anderen allmählich absterben, und die Passendsten überleben; damit ist natürlich nichts gesagt über die Kräfte, über die Impulse, die eigentlich nur da in tierischen Reiche leben, damit die Tiere erst sich vervollkommen, aber auch in der ge-ähnlichen gegen-artigen Welt ihr Leben entsprechend zimmern können. Was wirkt denn ~~e i r k l i c h~~ in den Kräften, die vom Darwinismus als Selektionskräfte, als Kräfte einer reinen mechanischen Zweckmäßigkeit usw. angesprochen werden? Darinnen wirken, s. 17., die T o t e n. Es gehört zu

den überraschendsten, eindringlichsten Erfahrungen, die im Kreise der Toten gemacht werden können, wenn man darauf kommt, wie ebenso, wie es hier Schmiede und Tischler und andere Leute gibt, welche in der mechanischen Welt handwerksmässig arbeiten (und dadurch die physisch-sinnliche Grundlage des Lebens hier schaffen, wie in der geistigen Welt, vom Tierreich angefangen nach aufwärts, die T o t e n arbeiten. Und es ist, während das tierische Reich h i e r in vieler Beziehung ein solches ist, das der Mensch als ein niedriges empfindet - aber das mineralische liegt ja n o c h niedriger - es ist so: dass die Grundlage der Arbeit der Toten die Fortführung des tierischen Reiches ist. Daher lebt sich der Tote gewissermassen ein in alle die Geschicklichkeiten, die ihm hier dadurch verborgen sind, dass seine Gefühlswelt zunächst eingetaucht ist, für das Leben zwischen der Geburt und dem Tode eingetaucht ist in das Leben des tierischen Daseins.

Sehen Sie, m.l.F., hier kommen wir dann an den Punkt, der vielfach geheim gehalten wurde bis in unsere Zeit, der einer derjenigen Punkte war, die geheim gehalten wurden bis in unsere Zeit von den Bruderschaften, welche zum Teil mit Recht, zum Teil mit Unrecht glauben, dass die anderen Menschen für solche Dinge nicht reif sind. Lernt man erkennen, was sich auf die tierische Natur bezieht in der Welt der Toten, hält man da Umschau, so ist das alles gefühlsmässiges-Lebendiges - gefühlsmässiges-Lebendiges. Der Mensch hat auch in seiner Seele Gefühlsmässiges-Lebendiges. Aber wie? Zwischen der Geburt und dem Tod hat er es so, dass, wäre er nicht eingeschlossen in seine Unbewusstheit, der Mensch jederzeit dieses Gefühlsmässiges-Lebendiges, das zwischen \nearrow Geburt und Tod liegt, zum Verderb des übrigen Gefühlsmässigen-Lebendigen in der Welt verwenden könnte. Also bedenken Sie, m.l.F., was das eigentlich heisst. Sie leben selbst in Ihrem p e r s ö n l i c h e n Leben ein Gefühlsmässig-Lebendiges, das aber eingeschlossen ist in die Grenzen, die eben dem physischen ^{Menschen} ~~Leibe~~ gezogen sind. Nun ja, hätten Sie das frei zur Verfügung, hätten die Menschen das im Allgemeinen frei zur Verfügung - Anthroposophen werden in dieser Beziehung schon kultivierter sein - so könnte der Mensch jederzeit die Kräfte, die da gerade verborgen sind, verwenden, um zu zerstören das um ihn liegende Gefühlsmässig-Lebendige. Die tierische Natur im Menschen ist zunächst sogar im vorzüglichen Sinne eine zerstörerische. Und sie ist sogar darauf angelegt, zu zerstören. Und wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, so ist es vor allen Dingen seine Aufgabe, alle die Impulse aus seiner Seele herauszureissen, welche dann frei geworden sind, in d e r Weise, dass eigentlich sehr, sehr viel vorliegt von dem Bedürfnis: Lebendiges zu zerstören, Lebendiges zu töten. Und man kann sagen: Zu dem, was der Tote lernen muss, gehört vor

tung vor allen Lebendigen ist etwas, das man beobachten kann als die selbst-
verständliche Entwicklung des Toten. So wie wir ^{hier} mit innigem Anteil verfol-
gen ein Kind, das sich von klein auf allmählich von Tag zu Tag, von Woche
zu Woche selbstverständlich entwickelt, wie wir bei diesem Kinde verfolgen,
wie das Seelische ergreift das Fleischlich-Leibliche, die innige Freude dar-
an haben an dem, was geschieht, ohne dass der Bogenannte freie Wille mit-
wirkt, was da geschieht durch rein seelisch-organische Kräfte, so hat man,
wenn man den Toten von seinem Todestage an verfolgt weiterhin durch sein
Leben, eben wiederum die Anschauung eines dem freien Willen zunächst entzo-
genen Sinlebens in die Heilhaltung alles in der Umgebung befindlichen
Lebendigen.

Das ist gewissermaßen etwas, was so wie eine Aussenseite im Toten-
geschieht, wie im Kinde es als Aussenseite geschieht, dass es wächst, dass
seine Züge ausdrucksvoller werden; was so äußerlich am Kinde zu unserer
Freude heranwächst, das wächst am Toten heran, indem wir von ihm inner mehr
und mehr ausstrahlend finden das so erhebende Heilhalten alles Lebendi-
gen. Und in dieser Beziehung, n. l. f., unterscheidet sich gewichtig das Leben
nach dem Tode von dem Leben hier. Das Leben hier, n. l. f., hat durch einen
Schleier verdeckt gerade dasjenige, in das sich der Tote vertiefen muss,
wir nehmen die Welt durch unsere Sinne wahr und bilden uns gewisse Ge-
setze, die wir Naturgesetze nennen, und nach denen wir dann unsere mechani-
schen Werkzeuge bilden, unsere Geräte rings herum bilden. Das, was wir nach
den Gesetze der Natur um uns herum als eine Welt aufbauen, ist ja im essent-
lichen eine Welt des Todes. Selbst die Pflanze, selbst den Baum müssen wir
töten, wenn wir sein Holz in den Dienst unserer mechanischen Künste stei-
len sollen. Und es gehört wiederum zu den erschütterendsten Erkenntnissen,
dass im Grunde genommen, alles dasjenige, was uns unser S i n n e lehren,
wenn wir es anwenden durch unsern Willen, ein Z e r s t ö r e n d e s
ist, und gar nichts andere sein k a n n, als ein Zerstörendes.

ja, n. l. f., selbst wenn wir künstlerisches schaffen, müssen wir uns be-
teiligen an der Welt des Zerstörens. Was wir da aufbauen, geht erst ^{aus} der
Zerstörung hervor. Eine gütige Weltweisheit hat nur bestritten, dass wir
zunächst ^{9. Mechanisch} nach-zurückschauen als Menschen, von der tierischen Natur nach
aufwärts in der Regel dasjenige in den Dienst der mechanischen Kunst zu
stellen was da lebt. In einem gewissen höheren Sinne l e b t aber in der
Welt eigentlich alles. Das können Si e aus den verschiedenen Darstellungen,
die im Laufe der Jahre gegeben worden sind, schon erkennen. Was tun wir aber
eigentlich, indem wir das in den Dienst der mechanischen Kunst stellen, was

wir durch unsere Sinne wahrnehmen und durch unseren Verstand kombinieren? Wir tragen fortwährend den Tod in das Leben hinein. Ein Raphaelisches Gemälde selbst kann nicht zustande kommen, ohne dass der Tod in das Leben hineingetragen wird. Bevor ein Raphaelisches Gemälde entsteht, lebt mehr, als da lebt, nachdem ein Raphaelisches Gemälde entstanden ist. Die Abschlagszahlung im Universum besteht nur darin, dass Seelen kommen, die dieses Raphaelische Gemälde genießen, die von diesem Raphaelischen Gemälde einen Impuls, einen Eindruck bekommen. Der Impuls, der Eindruck, den die Schaffende oder die genießende Seele bekommt, der ist dasjenige, was einzig und allein hinweghelfen kann über das Bringen (?) Wirken des Todes selbst im Fall, wenn die höchsten Güter, die sogenannten höchsten Güter der Menschheit hier auf dem physischen Plan geschaffen werden, dass wir einstmals, wenn die Erde zerstört sein wird, - und sie wird ja im wesentlichen dadurch zerstört werden, dass die Menschen den Tod mit ihren mechanischen Künsten in die Erde in einer so starken Masse hineintragen, dass die Erde nicht mehr wird leben können, weil der Tod überwiegt, dasjenige, was hinübergerettet werden kann über den Untergang der physischen Erde in die Jupiter-Welt, das ist dasjenige, was aus dem, was Menschen geschaffen haben, indem sie den Tod verwoben haben, seelischen Inhalt wieder zu erhalten haben, den sie nun hinübertragen in die Jupiterwelt.

Mehr als man sagen kann, m.l.F., webt sich durch menschliches Tun selber, dadurch, dass dieses menschliche Tun zwischen Geburt und Tod insich verwoben ist mit dem Sinnesssein (mehr als man sagen kann, webt sich) fortwährend der Tod, webt sich fortwährend die Verquickung des Lebendigen in das Leben ein. Allerdings beruht darauf, dass sich der Tod in das Leben einverwebt, die Entstehung des Bewusstseins überhaupt; und der Mensch würde gar nicht seine Erdenaufgabe in Bezug auf das Bewusstsein absolvieren können, wenn er nicht dazu berufen wäre, den Tod in das Leben einzuleben. Denn selbst in unserem Innern töten wir in dem Augenblicke das Leben ab, wenn wir vorstellen wollen; denn ein richtig lebender Nerv kann nicht vorstellen. "In unser Nervenleben hinein erstereben wir fortwährend" - habe ich in öffentlichen Vorträgen in der letzten Zeit gesagt.

In dieser Beziehung ist das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ein völlig Entgegengesetztes. Da handelt es sich darum, dass die Menschenseele vollständig sich einlebt in die Heilhaltung des Lebendigen, in die Durchdringung des Lebendigen mit immer mehr und mehr Leben.

So hängt das Leben zwischen der Geburt und dem Tode zusammen mit dem Tode,

und so hängt das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt zusammen mit dem L e b e n des Ganzen. Denn nur d a d u r c h, dass der Mensch stirbt und von der geistigen Welt heraus seine Impulse in das Leben der Tiere sendet, lebt über die Erde hin eine tierische Welt.

Das Zweite, z. B., inwiefern sich der Mensch nach dem Tode einrichtet, ist das Reich der Menschenseelen selbst, gleichgültig ob diese Menschenseelen hier in physischen Leibe verkörpert sind, oder ob sie selbst schon durch die Pforte des Todes gegangen sind. Und hier ist es so, dass, während der Mensch nach dem Tode gegenüber der tierischen Welt das Gefühl hat: wenn er eine Aktion ausführt, so hat er Freude, - das tut Weh einem Wesen, oder einem Wesenhaften wenigstens, während er es als Mensch: stößt du nur mit deiner Geisteskraft, so stößt du an Lebendiges; während es mehr ein allgemeines Leben und Sehen im Lebendigen ist, ist es gegenüber der Bekanntschaft mit dem, was in unsere Sphäre tritt, wenn wir tot sind, gegenüber diesem ist es so, dass, wenn eine andere Seele in Beziehung zu uns tritt, wenn wir selbst durch die Pforte des Todes gegangen sind, dass wir dann fühlen: durch die Art w i e wir zu dieser Seele in Beziehung treten, wird unser eigenes Lebensgefühl entweder verstärkt oder abgeschwächt. Zu der einen Seele, gleichgültig ob sie hier auf Erden weilt oder drüben in der geistigen Welt, zu der einen Seele treten wir so in Beziehung, dass wir fühlen: wir werden stärker innerlich, nach einer gewissen Beziehung stärkt uns das Zusammensein mit der Seele, unsere inneren Kräfte werden stärker gemacht, wir leben gleichsam mehr auf; wir begegnen einer Seele und fühlen: wir rechnen an ihr mehr auf, als wir o h n e sie aufgewacht wären. Lebensinnigkeit fließt uns in einer gewissen Stärke zu mit der Bekanntschaft mit der einen Seele. Durch die Bekanntschaft mit einer anderen Seele werden wir wohl auch nach einer gewissen Kräftefrichtung hin; sie schlägt unser Leben gewissermaßen ab.

Und darin besteht, z. B., das Zusammenleben mit Seelen, indem wir lebendig unser eigenes Leben w e g e n fühlen in der Verbindung mit den andern Seelen. Wir leben als Menschen zwischen Geburt und Tod unser Gefühls- und Willensleben hin, und wissen gar nicht, dass durch die gegen andere Gefühls- und Willensleben, die wir verschlafen und verträumen, die Toten-Seelen leben. Sie sind immer da; sie leben in unserem eigenen Gefühls- und Willensleben. Sie sind immer da; sie leben so, dass sie a i t l e b e n dieses Leben; während wir mit unseren Sinnen die Umwelt gewissermaßen noch als etwas Außerliches erleben, leben in unserem Gefühls- und in unserem Willensimpulslichen a i t l e b e n mit uns verbunden die Toten, als w i r mit unserer Umwelt hier, insofern wir physisch verkörpert sind, indig verbunden leben.

Aber das ist so, dass dieses Leben - diese Erleben besser gesagt - dieses Leben-Innensein der Toten langsam und allmählich sich entwickelt, und zwar nach Massgabe derjenigen Verhältnisse, die angespannt sind hier im Leben. Gewiss, wir sind nach dem Tode mit allen Seelen zusammen, das ist schon wahr; aber wir wissen nichts davon. Langsam und allmählich stellen sich Beziehungen her, und zwar zu d e n j e n i g e n Seelen, mit denen wir Beziehungen angeknüpft haben in dem Leben zwischen Geburt und Tod. N e u e Beziehungen, u r s p r ü n g l i c h e Beziehungen kann der Mensch zum Menschen nicht anknüpfen in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, - ursprünglich, unmittelbar kann er nicht anknüpfen. Wenn wir hier jemand lieb gehabt haben, oder einen gehasst haben, also mit ihm in einer positiven oder negativen Verbindung waren, so tritt das wiederum aus einer grauen Geistes tiefe im allmählichen H/37 Heraufleben des Lebens nach dem Tode auf in der Art, wie ich es eben angedeutet habe, dass wir drinnen leben in diesen Seelen.

Und so besteht ein grosser Teil dieses E r l e b e n s, dieses Leben-Innenseins der Toten darinnen, dass allmählich auftaucht eben aus grauer Geistes tiefe alles dasjenige, was an Banden da war aus dem letzten oder vorletzten oder früheren Leben, an Verhältnissen mit anderen Seelen. Nur unmittelbar kann sich das ausdehnen, - deht sich verhältnissmässig für manche Toten sehr früh, sehr bald nach dem Tode aus, doch m i t t e l b a r. Es kann so sein, dass jemand stirbt; er hat mit einer Seele, die entweder noch auf Erde weilt, oder in der geistigen Welt weilt, in Beziehung gestanden, in irgend einer Beziehung. Diese Beziehung tritt in ihrer Wirklichkeit nach dem Tode ihm wiederum entgegen in der angedeuteten Weise. Aber diese Seele, mit der er in Beziehung gestanden hat, hat Beziehungen zu anderen Seelen, mit denen er vielleicht n i c h t in Beziehung gestanden hat in irgend einem Leben zwischen Geburt und Tod. D a, i n d i r e k t, mittelbar können dann auch solche Seelen an den Toten, an den sogenannten Toten herantreten, mit ihm in eine Beziehung treten.

Man allerdings sind das n i e m a l s u n m i t t e l b a r e Beziehungen, wie ich schon sagte, sondern sie sind immer vermittelt durch die diejenigen Seelen, mit denen man durch das physische Leben karmisch verbunden ist. Die Verbindung mit solchen Seelen, mit denen man die Verbindung n i c h t im physischen Leben begründet hat, die ist d e c h immer eine ganz andere; und sie wird vermittelt durch die Seelen, mit denen man im physischen Leben in Beziehung gestanden hat.

Sie können sich leicht vorstellen jetzt, dass zunächst die unmittelbaren Beziehungen vorliegen, dann die mittelbaren Beziehungen. Und dadurch aber, weil über die Erde hin doch die Seelen alle mehr oder weniger mit einander verbunden sind, der Mensch in dem langen Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wenigstens indirekt in viele Beziehungen hineingerät, so dass in der Tat, wenn man die mittelbaren Beziehungen mitrechnet, der Mensch in ein weites, weites Miterleben mit anderen Seelen sich hineinzieht. Ja, s. l. f., d i e s e s Hineinleben in andere Seelen haben wir immer in uns auch wenn wir hier auf der Erde stehen. Wir haben mit unzähligen Seelen immer wiederum und wiederum gelebt in der geistigen Welt. Dieses Sich-eingefühlen mit allen Seelen, das eine abstrakte Philosophie eben auch nur abstrakt behandelt und als abstraktes Sein bespricht, das hat seine sehr konkrete Seite, dass es eigentlich über die Erde hin kaum Seelen gibt, mit denen nicht wenigstens eine entfernte, indirekte Verbindung doch besteht. Diese Sache muss man so konkret fassen als möglich, dann kommt man mit ihr zum Realen. Das, was der Tot ^{le} erbt, ist also ein allmähliches H i n e i n w a c h e n, Hineinaufwachen in eine Welt, die aber zur Grundlage e i n e K a r m a im weiteren Sinne hat. Über diese Welt hin wird es gleichsam immer mehr innerlich lichter und lichter, indem wir immer Reicherer und Reicherer erleben in diesem zweiten Reiche, das sich auf dem Reich des Tierischen aufbaut, wie unser Erleben mit dem Pflanzenreich auf dem Reich des Mineralischen. Reicherer und reicherer erlebt man immer mehr.

Dieses Erleben, das denken Sie sich in all den konkreten Beziehungen ausgestaltet, dann haben Sie vieles von dem, was die Seele der Toten zwischen Tod und neuer Geburt durchdringt; denn v e r b u n d e n mit diesem Erleben sind ja alle Gedanken, die uns karmisch irgendwie verbinden mit den anderen Seelen. Eine unendlich reiche Welt liegt darinnen. Und es ist im Wesentlichen - das können Sie schon aus dem Zyklus über das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt entnehmen - in der ersten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt so, dass die Entwicklung eine mehr reichhaltigere ist. Der Mensch lebt sich reichhaltig ein in die Verbindungen, die er sich allmählich wiederum herausscholt aus grauer Geistes-tiefe; reichhaltig lebt er sich da hinein. Von dem, was ich in den Mysterien "Mitternachtstunde des Daseins" genannt habe, sind im Wesentlichen die Pflügen gezogen zu all den karmischen direkten und indirekten Verbindungen hin, zu denen sie zu ziehen sind. Dann kommt das Verarbeiten. Dann tritt in das menschliche Leben, in das menschliche Seelenleben ein mehr das Willen

- aber nur dann, wenn es nicht gleiches - ein dem Willen ähnliche Kraftspiegel ist. Dieses dem Willen ähnliche Kraftelement macht den Menschen innerlich stärker und stärker. Es verstärkt vor allen Dingen die Impulse in ihm, welche zu den weiseheitsvollen Überblicken der Welt als willensmäßige Elemente, willensmäßige Impulse dazukommen, als Kraftimpulse dazu kommen.

Man tritt ein Eigentümliches ein, im Menschen lebt ein gewisser Wille da auf in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wenn man diesen Willen beobachtet - man kann das ja insbesondere bei denjenigen Menschen beobachten, welche durch irgendwelche Verhältnisse ein gewissermaßen k u r z e s Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben, ein abgekürztes Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt haben - da tritt ein, wenn man das so beobachtet, eine merkwürdige Willensrichtung, die man etwa charakterisieren kann dadurch, dass man sagt: es tritt der Wille ein, die Spuren des Lebens, die S p u r e n des Karma in einer gewissen Weise zu verwischen.

Ich bitte Sie, das recht deutlich aufzufassen. Solch ein Wille: die Spuren des Karma zu verwischen, tritt im Menschen innerlich mehr und mehr auf. Dieses Verwischen der Spuren des Karma hängt mit den tiefsten Geheimnissen des Menschenlebens zusammen. Und würde der Mensch den vollen Überblick über die Weisheit i m m e r f e r t haben, den er bald haben kann, verhältnismäßig bald nach seinem Tode, so würden unzählige viele Menschen lieber die Spuren ihres Daseins verwischen, als in neue Erdenleben einzutreten. Die Verarbeitung der früheren Erdenleben im karmischen Zusammenhang, die wir ja vollziehen, die kann sich im Wesentlichen nur d a d u r c h entwickeln, daß wir durch gewisse Wesen der höheren Hierarchien abgetrieben werden in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, abgetrieben werden, abgelehnt werden mit Bezug auf das Weisheitslicht, so dass wir unsere Tätigkeit, unsere Willensimpulse innerlich mehr und mehr einschränken. Und man kann nur sagen: das Ziel geht dann dahin, dass wir sie e o einschränken, dass wir eben dasjenige schaffen, was sich dann in der Vererbungströmung mit einem physischen Menschenleib verbinden kann, und in diesem physischen Menschenleib sein Erdenchickmal ausleben kann.

Vollständig versteht man diesen Gedanken allerdings nur dann, wenn man dieses Erdenchickmal e e l b e t ins Auge faßt. Es ist doch dieses Erdenchickmal selbst trauhaftes, a. i. v., für den Erdenmenschen! Er lebt sich ein als Kind in die Verhältnisse des Erdenlebens; dasjenige, was man Schickmal nennt, tritt in Form von einzelnen Lebenserfahrungen an ihn heran. Aus

dem Gewebe, das diese Lebenserfahrungen bieten, gestaltet sich etwas, was eigentlich wir selbst sind. Denn bedenken Sie alle, was Sie wären bis zu Ihrem heutigen Tage, wenn Sie n i e h t gerade das Schicksalsleben erlebt hätten, d a s Sie eben erlebt haben. Sie k ö n n e n schon sagen: das, was i c h das Schicksal erlebt habe, bin ich selber. Denn ein ganz anderer wären Sie, wenn Sie eben etwas anderes als Schicksal erlebt hätten. Und dennoch: wie fremd fühlt der Mensch eigentlich sein Schicksal, wie wenig fühlt er es mit dem verweben, was er sein Ich nennt. In wie unzähligen Fällen fühlt sich das Ich eben getroffen vom Schicksal. Warum? Ja, m.l.F., weil das, was wir selbst aus uns heraus arbeiten an der Zimmerung unseres Schicksals, eben im Unterbewusstsein bleibt. Das, was wir erleben, das stellt sich hinein in die Welt der Sinneserfahrung und in die Welt der Veratellungen. Es schlägt ja nur an unser Gefühlsleben an. Unser Gefühlsleben verhält sich dazu passiv. Aber aktiv aus diesem Gefühlsleben und aus diesem Leben der Willensimpulse kraftet dasjenige heraus, was wir nun auch mit dem Reiche der Toten gemeinschaftlich haben. Was da aber heraus kraftet, und was wir selber tun e h n e unser Bewusstsein, was wir wiederum verschlafen und verträumen, das bildet unser Schicksal, das sind wir selber. Was wir an unserem Schicksal tun, verschlafen und verträumen wir. Was wir an unserem Schicksal erleben, das leben wir allerdings wachend durch, aber eben nur, weil's - was bleibt da eigentlich unterbewusst? - unterbewusst bleibt. Dasjenige, was als Impulse herüberschlägt aus den früheren Erdenverkörperungen und aus dem Leben z zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, was da hereinschlägt auf eine rein geistige Weise aus dem Reiche, in dem die Tote n a u c h sind, aus dem Reiche, das wir verträumen und verschlafen, das sind zugleich Kräfte, die a u c h von uns selbst kommen. Es sind die Kräfte, mit denen wir unser Schicksal zimmern. Wir weben unser Schicksal aus d e m s e l b e n Reiche heraus, das mit uns gemeinschaftlich die T o t e n beleben.

Denken Sie sich, wie wir da zusammenwachsen mit dem Reiche, von dem wir jetzt wissen bis zu einem gewissen Grade, wie es verach l a f e n ist, wie wir/es erleben, - obschl wir noch nicht haben besprechen können, wie nun das Erleben gegenüber den Wesen der höheren Hierarchien ist; das wird auch noch dazu kommen. Aber was man hervorrufen möchte durch eine solche Auseinandersetzung, wie ich sie eben gegeben habe, m.l.F., das ist das: dass wir das Reich der sogenannten Toten hereintrücken in das Reich, in dem wir selber leben, und dass wir uns bewusst werden, dass nur d u r c h den Umstand wir uns von den Toten getrennt f ü h l e n, aber wir s i n d nicht von ihnen getrennt, - dass wir unser Gefühlsleben, in dem die Toten a u c h sind, und

unser Willensleben, in dem die Toten auch sind, verträumen und verschlafen. In dieser Welt, die wir verträumen und verschlafen, liegt aber noch etwas anderes, etwas, m.l.F., was der Mensch im gewöhnlichen Bewusstsein im Grunde gar nicht verfolgt. Er wird manchmal darauf aufmerksam, wenn es ihm in besonders eklatanten Fällen entgegentritt; aber das sind sensationelle einzelne Fälle, die nur auf dasjenige hinweisen, was das Leben fortwährend durchdringt und durchzieht. Wie viel werden Sie selbst von solchen Fällen gehört haben, wie der folgende ist.

Ein Mensch ist gewöhnt, täglich einen Spaziergang zu machen; er führt ihn auf einen Berghang. Da geht er täglich hin. Das ist seine Lust. Eines Tages geht er wiederum hin. Plötzlich während er geht, hört er etwas wie eine Stimme, die aber nicht physisch da ist, hört etwas wie eine Stimme, die sagt ihm: warum gehst du denn eigentlich diesen Weg? Kannst du diese Lust nicht auch entbehren? - so ungefähr sagt sie zu ihm. Da wird er stutzig. Er tritt etwas zur Seite und denkt nach über das, was ihm geschehen ist. In dem Augenblicke rollt ein Felsstück in die Tiefe, das ihn ganz sicher erschlagen hätte, wenn er nicht beiseite getreten wäre.

Das ist eine wahre Geschichte; aber eine von denjenigen Geschichten, die aber nur sensationell - möchte ich sagen - auf etwas hinweisen, was fortwährend in unserem Leben da ist. Wie oft kommt es vor, m.l.F., dass Sie sich vornehmen, dies oder jenes zu tun; Sie werden durch dies oder jenes abgehalten. Malen Sie sich einmal aus, wie vieles anderes geworden wäre manchmal im kleinen Erleben des Tages, wenn Sie einen Ausgang zu einer festgesetzten Stunde unternommen hätten, den Sie dann eine halbe Stunde später unternommen haben, weil Sie durch irgend etwas abgehalten worden sind, - malen Sie sich aus, was da als Veränderung in Ihr Leben hineingekommen ist, was sogar als Veränderung in das Leben vieler anderer Menschen hineingekommen ist. Leicht kann man sich ja so etwas ausmalen. Nehmen wir einmal an: Sie haben sich vorgenommen, an einem Tage um $\frac{1}{4}$ 4 Uhr nachmittags einen gewissen Gang zu machen; da wären Sie zusammengetroffen mit einem anderen Menschen, dem hätten Sie eine Mitteilung gemacht, der wiederum diese Mitteilung einem andern gemacht hätte. Sie machen, weil Sie zu spät kommen, diese Mitteilung nicht dem anderen Menschen, und sehen: es wird hinten gehalten - mit einem gewissen Recht. Da sieht man eine Weltordnung, die anderer Art ist als die Weltordnung, die wir als natürliche Notwendigkeit bezeichnen, darinnen, dass jemand von der Verfolgung eines Spazierganges abgehalten wird dadurch, dass er eine Stimme hört, durch die er beiseite

tritt, und was verhindert, dass er von einem Felsblock erschlagen wird, - wir fühlen da eine andre Weltenordnung hereinragen. Aber diese andere Weltenordnung ragt ja herein in jedem Augenblicke unseres Daseins, nur nicht durch so sensationelle Ereignisse. Der Mensch ist nur gewöhnt, den Blick aufs Sensationelle zu richten, auch in diesen Dingen. Aber diese Welt, um die es sich handelt, ragt herein in unserem Leben in jedem Augenblick, in jeder Sekunde unseres Daseins. Wir beachten sie nur nicht. Warum? Weil wir den Blick richten auf das, was geschieht in unserem Leben und in unserer Umwelt, und nicht richten den Blick auf dasjenige, was nicht geschieht, was immerfort abgehalten wird, was immerfort zurückgehalten wird.

Von einem gewissen Momente des geistigen Erlebens an, m.l.f., kann dasjenige, was nicht geschieht, wovor wir gewissermassen bewahrt oder zurückgehalten worden sind, uns ebenso zum Bewusstsein kommen wie dasjenige, was geschehen ist; nur kommt es uns zum Bewusstsein als eine andere Weltenordnung. Diese Weltenordnung, versuchen Sie sich sie einmal recht zur Seele zu bringen, indem sie sich sagen: Der Mensch ist gewöhnt, nur auf dasjenige zu sehen, was geschieht, und nicht auf dasjenige, was handgreiflich auch dem Dasein angehört, und was vom Geschehen abgehalten wurde. Das beachtet der Mensch gar nicht. Was er da nicht beachtet, m.l.f., das hängt innig zusammen mit dem Reiche, in dem die Toten sind, in dem wir selbst sind mit unserem träumerischen Fühlen, mit unserem schlafenden Willen. Wir trennen uns in uns selber von einer ganz anderen Welt dadurch ab, dass auch in das wache Leben der Traum, der Schlaf hereinspielen. Und was alles brodelt und lebt und webt unter der Grenze, die unser Vorstellen von unserem Fühlen trennt, das ist zugleich dasjenige, was einschliesst die Geheimnisse, welche die Brücke bilden zwischen den sogenannten Lebendigen und den sogenannten Toten, aber auch die Brücke bilden zwischen dem Reich der Notwendigkeit und dem Reich der Freiheit und dem sogenannten Zufall.

Das wollte ich Ihnen heute als eine erste Auseinandersetzung sagen, m.l.f., morgen werden wir diese Betrachtungen fortsetzen.

Wenn es uns gelingt, unsere Probe zu Ende zu führen heute noch, dann werden wir morgen eine neue Vorstellung haben können. Wir müssen dann aber schon beginnen um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr.